

sie aus. Da ergriffen ihn die Räuber, banden ihn an den Schweif eines Rosses und schleiften ihn zu Tode.“

Jetzt wankte, von einem Begleiter unterstützt, ein Greis nach der Linde.

„Der Gaugraf zu Münster,“ rief er mit zitternder Stimme, „hat mich Otgar Lange, einen freien Mann, des Augenlichtes beraubt!“

Bei diesen Worten tönten Schreie der Entrüstung durch die Versammlung; einige Männer ballten die Fäuste und andere streckten die Arme aus, als wollten sie einem unsichtbaren Gegner drohen.

„Warum sind dir Schimpf und Weh angethan worden?“ fragte Erwin zu Pasfendal den Greis.

„Botho von Delmen, der Gaugraf, begegnete meiner Enkelin Nordhilde vor der Kirchenthür und sprach Worte zu ihr, die sich nimmer geziemen. Ich trat dazwischen und gebot dem Frechen: »Entweicht, ehe euch mein Schwert trifft.« Das Volk aber, das Zeuge gewesen, hob Steine auf und warf sie nach dem Gaugrafen, der die Flucht ergriff. Am Abende drangen seine Knappen in mein einsam liegendes Gehöfte, banden mich fest und einer bohrte sein Messer in meine Augen.“

Bei diesen Worten wandte sich der unglückliche Greis gegen den Mond, so daß dessen Strahlen grell in sein Antlitz und die leeren Augenhöhlen leuchteten.

„Der Frevel fordert Rache. . . Verderben den Frevlern an unserm Leben und Gut!“ So tönte es durch die Stille der Nacht und alle blickten erwartungsvoll auf den bleichen Mann, der während des Lärmes sich unbemerkt der Linde genähert hatte.

Es war Rüdiger vom Wege. Er stand hochaufgerichtet da, und in seinen großen Augen funkelte ein Blick, der sagte: „Ich bin zu allem entschlossen.“

Er begann:

„Ich Rüdiger vom Wege, ein freier Mann, erhebe keine Klage, weder gegen Gaugraf noch Adel. Ich fordere nur mein Recht von euch, ihr freien Männer der roten Erde.“

Ihr steht ratlos und wißt nicht, welche Wehr und Waffe ihr ergreifen sollt, um die Ritter der Faust zu vernichten. — Hier ist die Waffe, die Kaiser Karl der Große selbst in unsere Hand gelegt hat!“